Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 43

Artikel: Dämonentänzer der Urzeit

Autor: Ackermann, F.H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648931

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



VON F. H. ACKERMANN

4. Fortsetzung

Tavar stützt sich wie ein Trunkener an die Wand und er

"Was — soll — das — heißen? — Was — was willst - bu - sagen?"

"Wenn man recht hinschaut, tann man leicht erganzen: "Berkauft an Tavar zu Halodin" — Was ich sagen will? — — Daß du diese Spange zu Halodin gekauft hast und daß fie dir gehört!"

"So gib fie mir!"

Mit einem Rud hat sich Tavar wieder zusammengeriffen — eine Wandlung ist mit ihm vorgegangen. Allogaison kann fich diefe "himmelserscheinung" nicht erklären und schüttelt den Ropf wie por einem Beifterrätsel:

"Du hast ja gesagt, daß du die Spange nicht kennst und daß fie nicht dir gehört!"

"Aber wenn du es so sicher glaubst, so gib sie mir — dann will ich abziehen!"

"Entweder gehört sie meinem Gaste — und dann darf ich fie dir nicht geben — oder fie gehört dir, und dann ...

"Und dann?"

— — hast du gelogen! — Ich frage dich zum lettenmal: War diese Spange je in deinem Befit?"

"Nein!" fnirscht der Tribocher auf.

"Artwing! da hast du sie wieder! So etwas hab ich noch nie erlebt! — Tavar", grinst er aus seinem Barte — "Wenn fie dir nicht gehörte, so hättest du ja gesagt! - - fommt jest!"

Er geht ihnen voran zum nächsten Rotten, wo bereits unter

einem großen Topfe ein herrliches Buchenfeuer glüht.

"Wilde, laß uns allein — geh hinüber und schau nach dem Rechten — mach frische Umschläge, ein bischen Saures mit Öl auf die Riffe! Ich werde nachsehen — und so. Feuer, Speise und Trank ift da, nur das Gewöhnliche, aber wir haben nichts

Tavar geht nicht auf solche Nebenfächlichkeiten ein:

"Ullogaison, sind wir nicht alte Bekannte und — Freunde?" "Seit mehr als zwanzig Jahren sind wir, glaub ich, Be= fannte."

"Mlogaifon, alter Freund! — Gib mir beine Rechte!"

"Ich habe sie vorhin, als ich dir öffnete, schwer angestoßen jest schmerzt sie.

"Aber, hm, ja - du mußtest ja vorhin so reden - por ihm; aber sage mir aufrichtig: willst du wirklich den zugelau= fenen hund behalten und gar mit Blut und Leben schützen?"

"Den zugelaufenen Hund'? — Welchen meinst du?" .Tu nicht blöde! — Doch den möschhaarigen Roß=Schinder!

— Allogaison! Liefere mir den Fremden aus — und ich gebe dir die Sälfte der Bernsteinperlen!"

"Tavar! - Jest haft du dich verraten!"

"Ich — wieso?"

"Bären die Berlen dein Eigentum, fo murdeft du nicht mit mir teisen wollen, wie ich dich kenne. — — Mit gleichem Rechte könnte ich sagen: Gib mir "Rasso" ⁴⁷, dein Schwert, und ich gebe dir dafür die Bergwerke von Halodin — sie gehören mir nämlich auch nicht! - Warum bietest du mir nicht die Spange, die du so eifrig als dein Eigentum verleugnest — ablehnst, wollte ich sagen?"

"Fürst, wir wollen nicht streiten! Ich biete dir - gum lettenmale, um des Friedens und der Freundschaft willen beide Beutel! - - Du brauchst deine Sand mit seinem Blut nicht zu beschmuten. Du bleibst in diesem Schlaftotten, wir schicken von dort das Mädchen zurück und — das andere besorgen wir. — Rein Mensch erfährt davon; denn der Germane ift während der Nacht ,irgendwohin' abgereift, um uns zwei nicht zu entzweien. — Sei kein Narr!"

"Und wenn kein Mensch davon erführe, so wär ich vor mir felber ein schlechter Dämon!"

"Ift das dein lettes Wort?"

"Nein! — Ich hab noch manches dir zu fagen!"
"Gut! — Machen wir Schluß! — Ich wollte dich nur auf die Brobe ftellen!"

"Das glaube, wer will!"

,Auf Ehre — man hat dich bei mir verleumdet, als ob du Fremdlinge aufnähmest, um sie heimlich zu berauben und verschwinden zu laffen!"

"Und wahrscheinlich bist du zulett noch der Busenfreund des Sugambrers! — Es wird immer reiner, Tavar! Du hattest es wohl gar nicht auf ihn abgesehen?"

"Doch, der Germane hat mich bestohlen. — Er hat ja meine Waffen, abgesehen vom Bernstein! — Und wenn bein Gastrecht ihn nicht mehr schützt, so werd' ich ihn zu finden wissen —

"Oder er dich!"

"Pah! — Ich lache! — — Aber des Fremdlings halber wollen wir keinen Streit; wir Relten aller Stämme haben fowieso allen Grund, gegen die Möschhaarigen im Norden zufammenzuhalten - -

"Wohlige Nacht, und die bofen Geifter seien dir fern, Tavar - Friede und Heil!"

"Wo willst du hin? — zu — — ihm zurück?"

"Ja, will noch einmal nachsehen und dann hinüber — in meinen Schlaftotten!"

"Wer wacht bei ihm?"

⁴⁷ Rest. = schness.

"Die Kleine! — Ich glaube, sie bringt kein übergroßes Opfer — — fehlt noch etwas?"

"Nein! — Wir find mit allem verseben!"

"Und ein gutes Gewissen hast du ja auch. — Dir wird nichts geschehen. — Alle guten Geister mögen dich beschützen!"

"Und dir einen erquidlichen, tiefen Schlaf bescheren!"

"Wenn nur die bösen Träume mich nicht wach erhalten — und nun denn: frisches Erwachen!"

"Und neue Kraft zur frischen Tat!"

Gähnend, wie von plöglichem Schlafe befallen, geht Allo-gaifon ab ...

Dusa, die "Wilde", betreut den Germanen. Noch halten die guten Reinigungen und Auflagen das Wundsieber zurück: er schläft, und im Flackern des Kienspans hebt sich seine hohe Brust friedlich und geräuschlos. Sie legt ihm einen frischen Wickel mit Schnee auf die Brust und — da er so sest schnee zurück. Da geht es wie ein leises Zucken über seine Wimpern, aber seine Lider öffnen sich nicht — den Göttern Dank. —

Da kommt Allogaison:

"Dufi, geh ins Bett!"

"Warum?"

"Ich übernehme die Wache!"

Da öffnen fich die Augen des Germanen:

"Warum das, Fürst? — Dem Germanen ist die Tochter des Gastfreundes heilig!"

"Ich weiß es! Aber — — mir ist der Gast noch heiliger! Morgen werde ich dir die Sache erklären — vielleicht heute nacht noch! — Dusi, geh zum Akaun, — sie sollen sich diese Nacht hausertig halten!"

Sie geht. Allogaison seht sich ans Bett des Sugambrers — mit Horn und Jagdgerät:

"Nun will ich wachen. Wenn ein Nachtwürger oder Traumgeist naht, hab ich einen fräftigen Runenfluch!"

"Ich danke dir!" tont es fast mit findlicher Beichheit vom Schragen her!

"Reinen Dank! Ich wache nicht deinetwegen, sondern aus einem andern Grunde."

"Sind — Einfälle zu befürchten?"

"Bielleicht! — Schlaf jest!"

Draußen heult der Tauwind wie eine Schar jaulender Geisfter durch die Lüfte, die Berbauungen frachen in allen Fugen. Allogaison hält, das Schwert in der Rechten, sein Gesicht ist zur Türe gerichtet, die Nachtwache. Und er sinnt über das Kätsel der Spange nach ...

Das merkwürdige Berhalten Tavars macht jedoch jede Bermutung finnlos!

Da kommt etwas gegen den Kotten heran — oder ist es nur ein Schneewehen? Nein! Draußen lauscht jemand, und jett — ah, dort drückt einer an der Türe herum — — eine Klinge erscheint zwischen Tür und Pfosten — sucht den Riegel zurückzusstochern!

Allogaison nickt grimmig und steht auf — "Heh, du dort draußen! Das kann man viel einsacher machen!" Mit diesen Worten schiebt er den Riegel zurück. — Unter der Türe steht, halb verlegen und halb erstaunt, Tavar, der Tribocher!

"Romm herein, es ist falt! — Warum diese Heimlichtuerei?"

Tapar braucht nur Sekunden, um sich zu fassen:

"Ich — ich" sucht er absichtlich den Verlegenen zu spiesen — "ich glaubte, die Dusi wäre hier! — Wo ist sie denn hin?" "Nicht so saut! Der dort schläft. — Die Dusi habe ich weggeschickt!"

Tavar spricht etwas leiser, aber dafür sucht er mit seinem Waffengehänge, anscheinend aus Berlegenheit, Geräusch zu verursachen. — Das fällt dem Fürsten vorerst nicht auf. Tavar spricht von allem Möglichen, zeichnet mit seinem Schwerte den Standort eines Bären an die Wand, so eindringlich, daß Allo-

gaison keinen Blick davon wendet, bis — — sein feines Ohr von der Wand jenseits des Schragens ein leises Knistern vernimmt. Er stellt sich unmerklich so, daß er dorthin schauen kann, ohne sein Gesicht auffällig abwenden zu müssen und sieht — ein losgezwängtes Brett sich bewegen! Kein Zweisel: Dort will einer herein und wohl — an den schlasenden Germanen! Nun ist ihm das aufdringliche Benehmen des späten Gastes kein Kätsel mehr. Langsam nähert er die Linke mit dem Jagdhorn seinem Wunde. Was nun solgt, vollzieht sich in Sekunden:

Plöglich ein muchtiger Hornstoß, aber jäh abgebrochen — Tavars Schwert ift von der Wand zuckend niedergefahren das Horn fällt zu Boden, dazu die abgehauene Linke des Bläfers — das Blut der Schlagader spritt den Tribocher an zum zweitenmale zuckt ein Schwert auf — Allogaison hätte zu spät pariert, wenn nicht blitsichnell die Rlinge des Germanen dazwischengefahren wäre. In diesem Moment hat sich an der hinterwand ein Kopf durch die aufgeriffene Blodwand gezwängt - "Zurud!" donnert Tavar und springt durch die Tür ins Freie - aber fein Burud tam für den Ginbrecher an der Wand um die zweite Silbe zu spät - ein hieb des Germanen und der Ropf bleibt auf der Innenseite mit klaffender Schale hän= gen. - Für die Kräfte des Germanen mar die Unstrengung jedoch zuviel — an der Wand lehnt er totenblaß und — gleitet der Wand entlang zu Boden — versucht sich aufzurichten — da tommt der erfte Rovarifer gur Tür herein und bleibt erftarrt auf der Schwelle fteben; vor ihm hält fein Fürst mit der Rechten den linken Armstummel umklammert, daß das Blut nur noch zu sidern vermag:

"Was — muß ich — noch — erleben!" teucht er. — "Zum Glück ist's die Linke. — Du! Heb den dort auf!"

Der Mann gehorcht wie im Traume. Als man den urwüchsigen Sugambrer aufs Bett gelegt hat, schlägt er die Ausgen wieder auf: "Gott Wodan! — Fürst! — Was — hast — du für mich — getan!"

"Nicht für dich, Sugambrer!"

"Richt — für — — ich — verstehe — dich — nicht! — Für — wen — — ?"

"Um heiliges Gastrecht! — Dieser Stummel fündet feine Schande, Fremdling!"

"Nein, Fürst Allo — — —"

Da bricht die Stimme ab! Artwing, der Sugambrer, weint wie ein Kind und sein Schluchzen würgt sich so weh aus der wogenden Brust, daß auch dem Fürsten zwei schwere Tränen in den Bart rollen und dort wie glizernde Sterne hängen bleiben.

Tavar hat noch im richtigen Moment den Zeitpunkt seines Kückzuges erkannt; bereits drängen sich die vom Jagdhorn gerusenen Rovariker herein. Ihre Wut über die Meintat Tavarskennt keine Grenzen, aber der Fürst hält sie von der Verfolgung zurück.

"Es wird bereits zu fpat fein!" erklart er fcmer aufatmend, indem er sich den Armstummel hart abschnüren und mit Spinn= gewebe und hundeschmalz verbinden läßt — "Zudem ift es finstere Nacht, und der Schuft hat Eulenaugen! Es hat so sein müffen: Mag er in Schmach weiterleben und — nicht To fest! — das sag ich euch: Der Geisterhund wird ihn jagen, und es foll mich nicht wundern, wenn ihn einmal die Erde verschlingt! — Alte Sagen melden, daß boje Beifter dort drinnen eine Feueresse unterhalten, um die Manen der Meintäter aus= zuglüben und fie dann mit gewaltigen Blasbälgen durch die Erdkamine in die Lüfte zu jagen, wo fie bis ans Ende der Welt in nächtlichen Sturmen daberfahren - fo, und die Sand dort soll im Rauchfang gedörrt und an des Hauses First unter bem Bärenschädel aufgehängt werden - jur Barnung für die bofen Geifter: Wo Recht und Treue wohnen, da durfen fie nicht einkehren. Schläfft du, Sugambrer?"

"Saft du Schmerzen?"

"Davon dürfen die Sugambrer nicht sprechen!"

"Mein, Fürft!"

"Mir scheint fast so! — Bei allen Geisterhunden, schreibst du Kunenkeile mit deinem Eisengriffel! — und das noch im Wundbett! 48. — Seht dort, ihr Nasenjäger 49, wie dem elenden Tribocher die Schale herunterhängt, hat sich eine böse Suppe angerichtet, der Mann, mit so einem Topsschädel soll man nicht Wände einrennen wollen — schleept ihn hinaus und legt ihn außerhalb des Dorfes in den Schnee, damit die Leiche frisch bleibt! Wenn er morgen noch dort liegt, so können wir ihn immer noch beerdigen! — Sugambrer, schläfst du?"

"Nein, Fürst!" "Hast du — — eh, weißt du, was ich glaube?" "Nein, Fürst!"

"Der Tavar darf noch nicht zum Teufel geholt werden! Er muß zuerst noch ein Kätsel lösen: Um die Armspange webt ein Geheimnis seine Fäden! Die Bernsteinpersen gehören dir, und er behauptet, sie gehören ihm; die kostbare Spange gehört ihm und er will nichts davon wissen. — Da stimmt etwas nicht! Aber so dünn und sein seine Zunge sonst ist: heute hat er sich doch mehrmals und elend verraten — und ich glaube wahrbaft, es war in der Aufregung um die Spange! — Bei allen Geisterhunden! Wenn er nicht der Schwäher von Metakarwo wäre, so wollt ich drauf schwören, daß er beim Dämonentanz eine Kolle gespielt hat. Aber, mein Sinnen will nicht klappen: es wäre ja tein Grund vorhanden — im Gegenteil — und — der Tribocher — der tut nichts ohne Grund — schlässt du, Sugambrer?"

"Nein, Fürst!"

"Haft du, eh — — hm, tut es dir — — eh — — haft du auch vernommen, daß in den letzten Jahren — sehr oft — junge Mädchen spurlos verschwunden sind?"

"Ja!"

"Und gerade die schönsten! — Mir ist zwar noch keine abhanden gekommen, aber gib acht, Duse, der Mädchendieb geht wieder um! — Sind bei euch auch verschwunden, Sugambrer?"

"Ja, man meldet folche Mär aus den Grengreuten!"

"Und auch die schönften?"

"Ja, Fürst!"

"Da haben wir's! Ich glaube zwar nicht, daß sie verspeist werden — oder glaubst du etwa auch daran, Sugambrer?"

"Woran?"

"Daß die verschwundenen Mädchen gebraten worden seien?"

Da wird der junge Germane rot bis an die Ohren; denn ⁵⁶ für einen Germanen bis zum zwanzigsten Jahre galt es für schandbar, vom Weibe zu wissen, und nach diesem Alter war es für ihn — wohl infolge dieser Erziehung — immer noch peinslich, von des Weibes Geheimnissen zu reden. Er sagt deshalb nur so nebenher:

"Nein, Fürst, ich glaube nicht, daß — man sie — verspeist hat!" Fortsetzung folgt.

48 Jägersprache: Wenn frantgeschossens Wild sich niederstniet, so nennt man den Plat Wundbett.

⁴⁹ Spihnamen der Rovariter.
 ⁵⁰ Wie nachmals Cäfar meldete.

Zum Tanzabend Palucca im Berner Stadttheater

Die diesjährige Tanzfolge Paluccas wahrt das Gleichgewicht zwischen klassischen und modernen Meistern und bringt als neue Werke die "Bagatellen" op. 119 von Beethoven, die "herbstgesänge" nach Studen von Chopin, die "zweite Khapsodie" von List und die Tänze "Aus dem Süden". Setzen die "Bagatellen" die Linie ihrer formvollendeten Tanzgestaltungen nach alten Meistern fort (Couperin, Bach, Hapsodie" den romantisschen Weg der "Impressionen" (Chopin) und der "Tänzerischen Melodien" (Ovorak) weiter. Aber es sehlen neben den deutschen und flavischen Komponisten auch die Südländer nicht, wie Alsbeniz und de Falla, deren verhaltene Leidenschaft dem Tanzetemperament Paluccas verwandt ist.

Die "Bagatellen" Beethovens sind ein unendlich zartes, beinahe transzendentes Werf aus der letzten Lebenszeit, Miniaturen heiteren und ernsten Charafters, und so sind sie auch von Palucca aufgesaßt. Alle Nüancen vom Schalthaften bis zum Pastoralen und Feierlichen läßt der Tanz sichtbar und hörbar werden, neben lichtvollen und jubelnden und verschwebenden Teilen. Zeder Saß ist in sich geschlossen, aber jeder führt auch zum folgenden hinüber, so daß ein Ganzes entsteht von einer Anmut und Jugendlichteit, die aus großer Tiese kommen. So bilden die "Bagatellen" eine Weiterentwicklung des im Programm beibehaltenen "Ständchens" von Handn, das mit seiner Unbesangenheit und rokokohaften Grazie wie eine kindlichere Borstuse der neuen Tanzkomposition wirkt.

Das zweite Hauptwert sind die "Herbstgesänge" nach drei Etuden von Chopin. Eine Art Schickslied in drei Stusen, von der Berzweislung zum Licht aufsteigend, eine Trilogie leidvollen Erlebens, ein getanztes Drama von größter farbiger Intensität und überzeugungskraft der tänzerischen Geste. Der

romantische Pol im Schaffen der Tänzerin, deren Spannungsweite noch gewachsen ist. In diesen Zusammenhang gehört auch das ausdrucksvolle "Lied" von Dvoraf aus den "Tänzerischen Melodien", und in einem entsernteren Sinne die "Ungarische Rhapsodie Nr. 2" von Liszt, ein neues Werf, das eine gewaltige Aufgabe für eine Solotänzerin darstellt, zumal wenn sie keine Note ändert und nicht fürzt. Die harten Gegensähe sind im Tanz gemildert, das Rhetorische und Gefühlvolle veredelt, das Improvisierende und Nomantische, das Festliche und Aristofratische im Sinne einer poetischen Ganzheit gesteigert. Erstaunlich, was dieses vielgespielte Werf in einer solchen tänzerischen Interpretation an Zartheiten und Dämonien enthält.

Neben dem Klassischen und Romantischen steht der Süden, dem Balucca starke Anregungen verdankt, und zwar die "Cordoba" von Albeniz und als neues Werk die Tänze "Aus dem Süden": der "Feuertanz" von de Falla und das südlich anmutende "Nocturno" von Eschaikowsky. Die spanischen Komponisten wie de Falla, kommen aus dem Tänzerischen, das Rhythmische überslutet das Melodische, und das Dynamische äußert sich in elementaren Spannungen. Hier führt der Tanz die Musik gewissermaßen auf seine Quelle zurück. Der "Feuertanz" wird zu einer Beschwörung des Naturereignisses, wobei der Kontrast der marionettenhaften Zwischensätze das Unheimliche noch steigert. Während das "Nocturno", aus dem Nichts in Nichts sührend, alle Spannungen nach innen verlegt und in seiner Abkehr wie ein Echo des Unsasbaren, Borübersleitenden und Fernen wirkt.

Der "Balzer" aus dem Rosenkavalier von Rich. Strauß beschließt das Programm. Er ist seit Jahren so mit dem Namen Valucca und ihrer Eigenart verbunden, daß er auch diesmal nicht sehlen durfte.